**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 2 (1836)

**Heft:** 8-9

Artikel: Ueber die Schuldisciplin : eine Vorlesung in der Versammlung des

Lehrervereins der Schulbezirke Reiath und Stein im Kanton

Schaffhausen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865859

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Ueber die Schuldisciplin.

Eine Vorlesung in der Versammlung des Lehrervereins der Schulbezirke Neiath und Stein im Kanton Schaffhausen.

Bei der mir zur Beantwortung vorgelegten Aufgabe, über die Schuldisciplin mich schriftlich auszusprechen, könnte ich mich darauf beschränken, über diesen Theil der Schulkenntnisse im Allgemeinen zu reden. Wollte ich diesen Weg einschlagen, so würde ich die Form einer Abhandlung, also einen geordneten Vortrag wählen. du thun, bin ich aber für einmal nicht gesonnen; sondern ich will, weil die Regeln der Schuldisciplin im Allgemeis nen keinem meiner Rollegen unbekannt sind, meine eigenen Grundfätze, Beobachtungen und Erfahrungen vorle= gen. Obschon ich mir auf diese Weise die Lösung meiner Aufgabe nicht erleichtere und dadurch gleichsam nur eine Sammlung von Randglossen über das große Kapitel der Schuldisciplin zusammen stellen kann; so ziehe ich die= sen Weg dennoch vor, in der Hoffnung, daß dadurch meine Amtsbrüder desto eher bewogen werden, durch ihre münd= lichen oder schriftlichen Beiträge an meine Mittheilungen sich anzureihen, sie zu berichtigen und zu ergänzen. könnte mein Wort ein Stab sein, an dem ein fruchtbarer Weinstock sich emporrichtet.

Nach diesem einseitenden Vorworte will ich nun zuerst die Grundsätze berühren, die mir bisher in meinem Schulamte zur Richtschnur dienten.

1) Sogleich beim Antritte meiner Lehrstelle nahm ich mir vor, in Bezug auf meine Gemeindsgenossen weber Temandes besonderer Freund noch Feind zu sein; an keinen Verbindungen oder Gesellschaften, die nicht von der Kirche oder dem Staate fanktionirt sind, Antheil zu nehmen, und endlich jede Stelle, jede Art von Erwerb oder Beschäftigung zu vermeiden, die mir mit dem Lehramte unverträglich schien. Dadurch entging ich, wenn auch nicht mannigsaltigen scharfen Ansechtungen — denn ich hatte als Lehrer eine schwüle Läuterungsperiode auszuhalzten — doch manchen den Lehrer entehrenden Kollisionen, und bewahrte mir eine Unabhängigkeit, welche mir die Führung meines Amtes nicht wenig erleichterte und dazu

beitrug, daß ich den Schülern gegenüber, auch in schwierigen Zeiten, mein Ansehen als Lehrer behaupten konnte.

- 2) Mein zweiter Grundsat ist: Alle Schüler haben an den Lehrer die gleichen Ansprüche zu machen, sollen vor ihm gleiches Recht finden; in der Schule herrsche kein Unterschied zwischen dem Kinde des Handwerkers oder Taglöhners und dem des angesehenen Kapitalisten oder Magnaten; schon deswegen nicht, weil der Lehrer seinen Gehalt von der Gemeinde und nicht von einzelnen Mitgliedern derselben bezieht. Der erwähnte Grundsat wird aber freilich beim christlichen Lehrer aus höhern und edlern Ues berzeugungen hervorgehen, von welchen später die Rede fein wird. Nach meiner Ansicht foll also, um mich kurz zu fassen, die Schule das Muster eines driftlich - republikanischen Lebens fein. Der Lehrer umfasse baher alle seine Schüler mit gleicher Liebe, widme ihnen allen den gleichen Fleiß und schenke ihnen die gleiche Aufmerksamkeit; in Ermahnungen, Burechtweisungen, im Strafen behandle er sie alle mit demselben väterlichen Ich möchte fast sagen, gegen die Rinder vornehmer und reicher Eltern sei er etwas strenger; theils weil diese aus mancherlei Gründen, deren Auseinandersetzung hier zu weit führen würde, es gewöhnlich mehr bedürfen; theils weil die Zurechtweisung eines solchen Kindes auf die übrigen einen beilsamen Eindruck macht und ein fraftiges Mittel ist, die ganze Schule desto leichter in den Schranken der Zucht und Ordnung zu erhalten. Behandlungsart bewirkt, daß die Kinder dann auch dem Lehrer um so mehr mit gleicher Liebe zugethan sind, und daß Beispiele von folzer Anmaßung, Störrigkeit und Eigensinn um so seltener vorkommen. Sie wissen, daß se sich alle, ohne Ansehen der Person, den gleichen Gesetzen zu unterziehen haben, und daß Widersetlichkeit an des Lehrers wohlmeinendem, aber beharrlichem Willen sich brechen muß.
- 3) Das Sprichwort: "Der Argwohn ist ein Schelm", d. h. er vergreift sich gern am Unrechten, ist ein Erfahrungsgrundsatz, welchen ein Lehrer, in dessen Schule eine gute Disciplin gedeihen soll, nicht außer Acht lassen darf. Sibt er sich dem Argwohn nicht hin, so wird er dadurch

manche Ungerechtigkeit, die er sonst begeben könnte, vermeiden, und der Liebe, Achtung und des Zutrauens der Schüler, felbst ber schlimmern, besto gewisser sein. bessere Schüler, welcher bemerkt, daß der Lehrer eine bose Meinung von ihm hat, wird leicht im Guten nachlässig und zulett wirklich das, wofür er Anfangs fälschlich ge= halten wurde, schlägt sich auf die Seite seiner bosen Schulgenossen und sucht aus gekränktem Chrgefühle nebst diesen sich an dem Lehrer zu reiben, wodurch es so weit kommen kann, daß er sein Amt nicht mit Freuden, sonder" mit Seufzen verrichten muß. Der schlechte Schüler, welther sieht, daß der Lehrer zum Voraus ihm alles mögliche Bose zutraut, welcher für Alle und immer, was nur Ungeschicktes vorkommen mag, gleichsam der Sündenbock fein muß, scheut sich desto weniger, das Bose zu begehen, weil ihm felbst die Hoffnung - ein kräftiges Besserungsmittel — benommen ist, die Liebe und das Zutrauen des Lehrers je gewinnen zu können. Der Lehrer verliert aber durch ein mißtrauisches Wesen auch insofern an Achtung, weil nur kleine Seelen, denen männliche Festigkeit oder ein richtiger Blick fehlt, oder auch Menschen, die kein gutes Gewissen haben, sich vom Argwohn beherrschen lasfen. Der Vollender unsers Glaubens gab uns Lehrern auch in dieser Beziehung ein nachahmungswürdiges Beispiel. Er kannte seinen Verräther wohl, und doch stieß er ihn nicht aus der Zahl seiner Jünger, sondern behan= delte ihn mit der schonendsten Langmuth und sagte nur ju seinem Lieblingsjünger: "Dieser ift's, der mich ver= räth!" — aber auch ihm erst dann, als der schreckliche Vorsat bereits zur Ausführung der That gereift war. Auch der großmüthige, offenherzige David mag uns zum Vorbilde, der mißtrauische Saul zur Warnung dienen.

4) Zur Aufrechthaltung der Schulzucht mag nicht wenig beitragen, wenn der Lehrer den Eintritt neuer Schüler mit einer kleinen Anrede eröffnet, in welcher er die Eintretenden mit seinem Benehmen gegen die Schüler bekannt macht und ihnen offen erklärt, wessen sie sich von ihm zu versehen haben, und was er von ihnen erwarte; indem er ihnen zugleich den bessern Theil der Schüler zur Nachahmung empsiehlt, und diese aussordert, seine Worte

nicht Lügen zu strafen, sondern den neu eingetretenen Mitsschülern mit einem guten Beispiele voranzugehen. Daß hier keiner mit Namen genannt wird, versteht sich von selbst. Ein solcher offener, ernster Empfang ist jedenfalls besser, als ein hätschelndes, süßliches Entgegenkommen. So wissen die neuen Schüler, woran sie sich zu halten haben, und müssen nicht erst der Dinge harren, die da kommen werden. Eine solche Unrede kann jedoch nur dann von Nutzen sein, wenn der Lehrer in seiner Handlungsweise sich gleich bleibt.

- 5) Ein wichtiges Beförderungsmittel einer guten Schuldisciplin ist weise, gewissenhafte Benutzung der Zeit. Hier leuchte der Lehrer durch sein eigenes Beispiel der Jugend vor und empfehle ihr durch herzliche Ermahnungen, wie es ihre heilige Pflicht sei, jeden Augenblick der so un= schätbaren und unwiderbringlichen Zeit mit der größten Sorgfalt anzuwenden. Zu solchen Ermahnungen geben hinlängliche und schickliche Gelegenheit manche Bibelsprüche des alten Testaments, besonders der 90ste Psalm, verschiedene geistliche Lieder, die Lehren und Beispiele Jesu und seiner Apostel. Wird so die Zeit weislich ausgekauft und zu Rathe gehalten, so kommt der Lehrer um so weniger in den unangenehmen Fall, disciplinarische Strafen anwenden zu muffen; denn wer fich mit nüklichen Dingen beschäftiget, hat nicht Zeit, auf schädliche zu denken und sie auszuüben; die Faulheit aber ist ja, wie bekannt, des Teufels Ruhebank.
- 6) Will der Lehrer auch indirekte Mittel zur Bestörderung der Schulzucht anwenden, so widme er seine Zeit und seinen Fleiß besonders den minder talentvollen Schülern. Thut er dieses, so wird er sich zwar sein Amt nicht erleichtern und weniger Lorbeeren einsammeln; aber er erfüllt eine heilige Pflicht; denn auch hier mag der Ausspruch: "Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken," seine Anwendung sinden. Der Lehster macht sich durch dies Versahren nicht nur um den Staat und die Kirche verdient, indem er ihnen Mitsglieder erhält, die leicht hätten verloren gehen können; sondern er erleichtert sich auch die Handhabung der Schülezucht. Weit entfernt, daß die weniger fähigen Schüler, von

denen er — freilich mit billiger Berücksichtigung ihrer Kräfte - die möglichste Anstrengung verlangt, ihm abgeneigt werden, gewinnt er vielmehr ihre Liebe und Achtung, indem sie nicht selten während der Schuljahre noch einsehen, wie aut es der Lehrer mit ihnen meint. Er gewinnt aber auch an Achtung bei den übrigen Schülern, da er ihnen durch diese seine Anstrengung ein nachahmungswürdiges Beispiel des Kleißes, der Geduld und Herablassung gibt. Aber nicht nur das; so erhält er sie zugleich in den Schranken der Demuth und beugt der Anmaßung vor, welche sich nicht selten da zeigt, wo man einige sogenannte Vorröß= lein begünstigt, um mit ihnen zu glänzen. Der Lehrer erschwert sich also, wenn er diese Bahn einschlägt, nur scheinbar seinen Beruf. In dem Vorsate, auf derselben zu wandeln, mag ihn die Erfahrung bestärken, welche lehrt, daß die sogenannten seinen Röpfe in moralischer und ins tellektueller Hinsicht gar oft den Erwartungen, welche man von ihnen hegte, bei weitem nicht entsprechen und von den schwächern Schülern, wenn sie sich einmal entwickeln, fehr übertroffen werden.

7) Bei der fieberartigen Launenhaftigkeit und Wandelbarkeit unserer Zeit dürfte wohl dem Lehrer der Grundsak sehr zu empfehlen sein: daß er auf der Menschen Lob und Tadel keinen zu hohen Werth lege, sondern vielmehr nach dem Beifall Gottes trachte, sich und seine Schüler ihm empfehle und im Vertrauen auf Gott nach bestem Vermögen sich bestrebe, seine Schüler so zu unterweisen und so zu erziehen, daß sie Gott wohlgefällige Glieder des Staats und der Kirche werden. Bei Verfolgung dieses Zieles wird so Manches, das bald von dem, bald von diesem, bald heute, bald morgen als die Hauptsache vorangestellt und fast einzig und allein verlangt wird, wenn's gut ist, wie von selbst zufallen; und der Lehrer entgeht damit der schmählichen Unruhe, wie das Rohr vom Winde herumgetrieben zu werden. Um sich in dem ange= führten Grundsatze zu ftärken, verdient das Lied im Zürther Gesangbuch: "Herr laß nach eitler Ehre mich niemals geizig fein! " fehr beherzigt zu werden. Ist der Lehrer im Stande, Lob und Tadel der Menschen richtig zu schätzen und auf Gott allein, den zwar unsichtbaren, aber

dennoch allgegenwärtigen Herzenskändiger, all sein Vertrauen zu sehen, so gelangt er um so gewisser zu der Selbsständigkeit und Unabhängigkeit, deren er, um eineswahrshaft christliche Schuldisciplin, d. h. Zucht und Vermahnung im Herrn ausüben zu können, durchaus snicht entbehren kann.

Durch dieses Gottvertrauen gewinnt er aber auch jene Seelenruhe und Gelassenheit, die ihn in den schwersten Prüfungen und Anfechtungen aufrecht erhalten, ihn am besten vor übereilter Heftiakeit oder tändelnder Zärtlichkeit, oder feiger, aus Menschenfurcht hervorgehender Zaghaftigkeit bewahren, und ihm mehr als jede andere padagogische Klugheitsregel die Liebe und Achtung seiner Schüler sichern wird. Aus diesem Gottvertrauen entspringt von selbst jede andere Tugend, die dem Lehrer zur Zierde gereicht, möge die feine Welt sie in ihrer Gesammtheit Humanität, Urbanität oder anders benennen; und zwar besitt er davon nicht bloß den Schein, sondern das Sein. Wie könnte, wer so in stiller Demuth und doch Ehrfurcht einflößender Hohheit einhergeht und den Wandel des Herrn unter seinen Jüngern sich zum Muster wählt, noch finster, mürrisch und ungesellig sein? Wahrhaftig, nur in dem Christen ist die humanität achter Art! Wer sich noch so sehr der humanität rühmt, aber kein wahrer Christ ist, der hat nur den Anstrich, besitzt aber nicht die Eigenschaften, welche das 229ste Lied im Zürcher Gesangbuch fordert, ein Lied, das gleichsam dazu bestimmt zu sein scheint, zu zeigen, wie der Lehrer und Erzieher der Jugend beschaffen und gesinnt sein soll, wenn er die Schulzucht mit christlicher Weisheit handhaben will. — Aber auch der Lehrer ist Mensch, und so nimmt, wie der fromme Gellert sagt, die Ruhe seiner Seele ab und zu. Bald se= Ben ihm innere, bald äußere Feinde zu und stürzen ihn in Kummer, Mißmuth und Ungeduld! Kummer und Sorgen lassen sich so leicht nicht wegwischen, und doch sollten sie den Lehrer nicht ansechten dürfen. Er übe sich daher in der Selbstüberwindung und mache sich zur Pflicht, so viel als möglich hinter sich zu lassen, was ihn außer der Schule angefochten hat, und nehme sich vor, diese in Gottes Namen heiter und fröhlich zu betreten. Niemand kann

zweien Herren dienen; er wird den Einen verlassen und dem Andern anhangen. So kann auch der Lehrer nicht seines Amtes warten und zugleich andern Sorgen nach-Thut er das Lettere, so muß nothwendig sein Amt darunter leiden; seine Arbeit gelingt ihm nicht, es bemächtigt sich seiner, aus Ungeduld und Aerger über den schlechten Erfolg feiner Bemühungen, ein finsterer Geift, der Geist des Mismuths und der Unzusriedenheit, welcher ihn von der Bahn der christlichen Disciplin abzieht und auf Irrwege führt. Diesen finstern Geist suche der Lebrer von sich abzuhalten und lasse sich von ihm nicht zu harter, liebloser und ungerechter Behandlung, ja zur Mißhandlung seiner Schüler hinreißen; denn wie bald ist da gethan, was ewig reuen kann! Bemerkt der Lehrer, daß er in der Schule nicht mit dem Segen arbeitet, wie er sollte und wollte, so werfe er die Schuld nicht sogleich auf die Schüler; sondern er prüfe sich selbst, und er wird meistens finden, daß die Ursache des Miflingens seiner Urbeit in ihm selbst liege. Sollte das nicht der Fall sein, so beobachte er seine Schüler scharf und genau, jedoch mit möglichster Vermeidung von Angeberei und Verklatschung, um die Schuldigen selbst zu finden; bestrafe dann jugendliche Flüchtigkeit und Geistesschwäche mit möglichster Milde; absichtliche, überlegte Bosheit aber und die Uebertretung göttlicher Gebote mit gebührender Strenge; eingedenk, daß der Heiland die Wechsler, Käufer und Verkäufer, welche den Tempel Gottes entweihten, nicht nur hinausgehen hieß, sondern sie hinaustrieb und ihre Tische umstieß.

Zum Schlusse nur noch eine Bemerkung. Will der Lehrer sich eine nicht von Menschen gegebene Schuldisciplin zu eigen machen, so beobachte er im alten Testament die Weise, wie Gott das Volk Israel erzog, und merke sich hier besonders seinen Ernst; er mache sich mit den Sprüchen Salomons und Iesus Sirachs bekannt und lerne hier praktische Weisheit. Im neuen Testamente aber achte er darauf, wie Iesus seine Jünger zum Neiche Gottes erzog und bildete. Hierin hat er besonders uns Lehrern ein Vorbild hinterlassen, daß wir sollen nachsolgen seinen Fußstapsen und wandeln in der Liebe.

State of the second